

Aus der Arther Geschichte

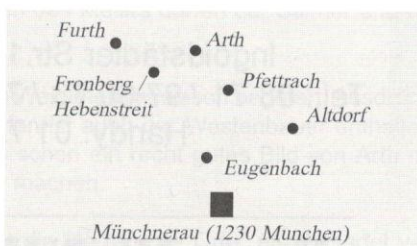
Arth, am Zusammenfluß der Pfettrach und des Süßbaches gelegen, ist altes Kulturland. Wenn auch archäologische Nachweise fehlen, darf eine erste Besiedlung des Gebietes in der Jungsteinzeit angenommen werden. In Furth jedenfalls hat man beim Anlegen des neuen Friedhofs beachtenswerte Funde aus der Zeit um 4500 v. Chr. gemacht. Auch in Pfettrach entdeckte man einen neolithischen Siedlungsplatz am südlichen Ortsausgang. Mehrere Hügelgräben auf verschiedenen Fluren der ehemaligen Gemeinde Arth weisen in die Bronzezeit. Sie wurden zwischen 1500 und 1250 v. Chr. angelegt. Daß sich die Kelten auf dem heutigen Kirchberg ein Refugium errichteten, ist möglich. Zur Römerzeit führte ein Verbindungsweg vom Isarübergang Jovisura bei Landshut durch Arth über Rottenburg nach Castra Regina, dem heutigen Regensburg.

Die herausragende Persönlichkeit im 8. und frühen 9. Jahrhundert war Abt Richpald aus dem bajuwarischen Uradel der Fagana oder Huosi. Er war der Grundherr eines ausgedehnten Gebietes von Großgundertshausen bis zur Isar. 814 übergibt er seinen Erbbesitz von 14 Höfen in Süßbach und 4 bei Neuhausen an das Kloster St. Emmeram in Regensburg. Drei Höfe zu Flickendorf, „M u n i c h a“ (=Obermünchen) und Süßbach tauschte er mit dem Kloster Tegernsee.

Richpald wirkte als Abt auf seinen Klöstern Obermünchen und Münchnerau. Nach dem benediktinischen Leitwort „Bete und arbeite“ trug die Tätigkeit der Mönche reiche Frucht. Weil Richpald auch die Seelsorge am Herzen lag, ordnete er in seiner Schenkung 814 an, daß in Süßbach eine Kirche gebaut und ein Priester – der Mönch Ratolf – eingesetzt werden. Sein Besitz aus dem Klosterbereich von Münchnerau in Eugenchbach und Pfettrach kam vor 822 an das Kloster St. Emmeram. Eine Urkunde aus diesem Jahr besagt, daß die entfremdeten Güter den Neffen Richpalds als Lehen gegeben wurden. Nicht wie lange gemeint irische Mönche, sondern solche aus der bajuwarischen Bevölkerung wirkten auf den Rodungsklöstern Obermünchen und Münchnerau. Im Arther Bereich erbauten sich die Mönche in Fronberg (seit 1602 Hebenstreit) einen Wirtschaftshof und eine Kirche unter dem Patronat des hl. Jakobus, des Pilgerpatrons. Aus der Klostermark Münchnerau erwuchs die Pfarrei Eugenchbach, die sich von Münchnerau bis Furth erstreckte. (Erst um 1400 wurde der Pfarrsitz nach Altdorf verlegt). Aus der Klostermark Obermünchen entstanden die Pfarreien Obersüßbach und Unterneuhausen.



Klostermark von Obermünchen (1020 Munich)



Klostermark von Münchnerau

So gingen die nicht zu unterschätzenden Rodungsklöster Münchnerau und Obermünchen im Domkloster St. Emmeram durch die großzügige Schenkung Abt Richpalds auf. Ob das Gebiet von Arth bei der Schenkung von Süßbach-Neuhausen oder Eugenbach-Pfettrach enthalten war, läßt sich nicht feststellen, zumal die Übergabeurkunde von Pfettrach nicht erhalten ist.

Die erste **urkundliche Erwähnung von Arth erfolgt 1028**. Der Adelige Walther übergibt dabei sein Landgut „in Orta“ gegen lebenslänglichen Unterhalt an das Kloster St. Emmeram. Der Ortsname entstand durch seine geographische Lage. Das abfallende Ende des Hügelkammes zwischen der Pfettrach und dem Süßbach bezeichnete man als „Ort“. Durch die hochdeutsche Lautverschiebung wurde aus dem „O“ ein „A“, Arth. Übersetzt lautet der Text der ältesten Urkunde: „Ein gewisser Adelliger namens Walther hat ein so großes Landgut zum hl. Emmeram übergeben, wie er im Ort, der „Ort“ genannt wird, besessen hat. Dies ist eine Hofstatt mit 10 Jochen und allem, was sich auf diesen Ort erstreckt, mit Äckern, Weideland, den gesammelten Schätzen und denen, die noch festzustellen sind. Unter der natürlichen verstandesmäßigen Übereinkunft soll er bis ans Lebensende Unterhalt und Kleidung bekommen. Zeugen sind : Engilmar, Ysanrih, Eberhart. Darüber hinaus hat ein gewisser Erbe namens Poso versichert, daß er besagtes Landgut früher übergeben werde. Aus Liebe zu Gott und jenem Neffen werde er ablehnen, was immer er davon zuerwerben könne. Auch er hat zum Altar des hl. Emmeram unter seinen Zeugen übergeben: Luitprant, Gotaholm, Odalprecht, Selpheri.“

Bereits 1031 erscheint in der ersten Güteraufzeichnung von St. Emmeram der Besitz des Klosters in Arth. Ob alles aus der Übergabe des nicht näher beschriebenen Landguts Walthers von 1028 stammt, läßt sich nicht sicher sagen. Möglicherweise ist auch Rodungsland aus den Schenkungen von 814 (Pfettrach oder Neuhausen) enthalten. Jedenfalls ist das Kloster reich begütert, denn es heißt: „Zu Ort gibt 1 Hube 3 Seidel Honig und 1 Acker 1 Seidel Honig. Der Pfarrer hat eine Hube. Von 8 Ortsteilen bekommen wir den Zehent, ebenso vom Fronhof. 1 Mühle vorhanden. Der Meier hat 2 Huben. Die Diener des Fronhofes (Handwerker, Forster) haben 1 ° Huben. Die Knechte des Fronhofes (für Stall und Haus) haben 1 Hube. Zinspflichtig: 2 Frauen.“ Bei der Hube mit der Abgabe von 3 Seidel Honig könnte es sich um den Westermeierhof in Linden handeln. Bei den acht Ortsteilen dürften Hetzenbach, Lippach, Linden, Kolmhub, Fronberg-Hebenstreit, Niederarth, Rannertshofen und Höfen gemeint sein. Als die zwei Huben des Meiers dürfen der Salmer und der Selmer angesprochen werden.

Der Pfarrer von Neuhausen war auf dem Weiglmeieranwesen begütert. Ausdrücklich wird die Mühle erwähnt. Unter den Höfen ist auch der Westenbauer enthalten. Wir können durch dieses Güterverzeichnis schon ein recht gutes Bild von Arth mit seinen Einöden um die Jahrtausendwende machen.

In der Zeit des Ritterwesens finden wir die Herren „de Orte“ als Ortsadel verzeichnet. 1112 tritt ein Richer de Orto als Zeuge bei einem Gütertausch auf, ebenso 1150. Das Geschlecht taucht 1249 wieder in Urkunden auf. Die Ortsherren hatten

ihren Burgstall auf dem heutigen Kirchberg. Zu dieser Zeit dürften auch die unterirdischen Gänge angelegt worden sein, die man 1900 bei Brunnengrabungen entdeckte. Ob sie Zufluchtsstätten waren oder auch kultischen Zwecken dienten, ist noch nicht sicher geklärt. 1334 tritt Leo von Ort als Zeuge auf. Die Sage spricht von einer später versunkenen Raubritterburg. Diese Ortsadeligen standen im Dienst des Klosters St. Emmeram, dann bei den Wittelsbachern bis gegen Ende des 12. Jahrhunderts. Um 1200 mußte ein Besitzwechsel stattgefunden haben. Im Saalbuch von St. Emmeram aus dem Jahr 1336 ist kein Grundeigentum mehr für Arth verzeichnet. Dagegen enthält das älteste niederbayerische Herzogsurbar aus der Zeit um 1230 bereits beträchtlichen Besitz in Arth. Als größter Hof mußte der Westebauer dem herzogl. Kasten jährlich ein Pfund Pfennig Zins, ein Speckschwein, 38 Käse, 12 Brote, 3 Metzen Mohn, 5 Gänse, 10 Hühner und 100 Eier abliefern. Ein Hof in Niederarth hatte 3 Mut Weizen, 12 Mut Roggen, 12 Mut Hafer, 3 Mut Gerste, 3 Speckschweine, 48 Käse, 12 Brote, 3 Metzen Mohn (für Öl), 5 Gänse, 10 Hühner und 100 Eier zu reichen. Die Kindsmühle übergab dem herzoglichen Kasten in Landshut 9 Mut Mutkorn, 1 Speckschwein, 8 Käse, 12 Brote, 5 Gänse, 10 Hühner und 100 Eier. Die Mühle im Dorf lieferte an jährlicher Gült achteinhalb Mut Mutkorn, ein Speckschwein, 7 Käse, 10 Brot, 5 Gänse, 10 Hühner und 100 Eier. Aus der „oberen Schwaige bezog der Herzog 200 Käse und aus der „niedereren Schwaige“ ebenfalls 200 Käse. Außerdem heißt es im Steuerbuch von 1230: „Von der Camerean gibt man 12 Schilling, von der Vogtei 1 Mut Hafer und ein Mann gibt 20 Hühner“.

In Linden nennen die Urbare von 1330, 1377 und 1439 den Bernhartshof, den Ulrichshof und die Mühle als abgabepflichtig. 1439 stehen in Lippach ein Hof und eine Schwaige im Besitz des Herzogs, in Rannertshofen drei Weinlehen.

Die Herren „de Orte“ haben bei ihrer Befestigungsanlage im ausgehenden 12. Jahrhundert eine Kirche im romanischen Stil bauen lassen. Sie stellten sie unter das Patronat der hl. Katharina von Alexandrien. Ihr Kult wurde von den Kreuzfahrern aus dem Orient mitgebracht. Wegen der Darstellung mit dem Schwert war ihr Patrozinium bei den Rittergeschlechtern sehr beliebt. Eine Sage erzählt vom gleichzeitigen Kirchenbau in Arth und Hebenstreit (damals noch Fronberg genannt). Zwei Riesen hätten mit nur einem Hammer, den sie sich über das Tal zuwarfen, beide Gotteshäuser errichtet. Als altes germanisches Rechtssymbol diente der Hammerwurf zur Grenzziehung. Eine weitere Sage erzählt, man habe die **Hebenstreiter Kirche** ursprünglich im Tal bei Niederarth errichten wollen. Als man aber dreimal über Nacht das Baumaterial auf dem Berg vorfand, baute man dort oben das Gotteshaus. 1469 gehörte der Fronberger Hof der Kirche. 1508 und 1600 wird ein Friedhof erwähnt, der vermutlich nach dem Dreißigjährigen Krieg aufgelassen wurde. Im Visitationsprotokoll von 1559 wird das Taufrecht genannt. Ferner habe man eine Wiese um 20 Gulden veräußert zur „Erpauung des gottshauß“. Wahrscheinlich ist hier eine Renovierung angesprochen, denn ein Neubau dürfte in der Spätgotik um 1500 entstanden sein. Darauf weisen der erhaltene Kirchenschlüssel und die Figur des Patroziniumsheiligen St. Jakobus hin. Daß Fronberg durchaus eine Bedeutung hatte, sehen wir darin, daß zum Fest Kreuzerhöhung die gesamte Großpfarre Altldorf und die umliegenden Pfarreien dorthin wallfahrteten, um das Kreuz Christi zu verehren und um

gutes Erntewetter zu erbitten. 1669 berichtet der Pfarrer von der Verehrung einer Reliquie, deren Herkunft zweifelhaft war. 1602 erwarb Thoman Hebenstreit den Hof zu Fronberg und nannte die Einöde jetzt nach ihm Hebenstreit.

Kurz vor der Reformation wird bei der bischöflichen Visitation 1508 dem zuständigen Pfarrer von Altdorf und seinen Kaplänen ein ehrenhaftes Leben bestätigt. Aber 1519 wurde ein Geistlicher in der Kirche geprügelt. 1525 wurde einem Vikar mutwillig der Wagen zerbrochen. An den Amtmann von Arth wurde ein Mandat von bischöflicher Seite herausgegeben, das die Wiedertäufer betraf.

Die **Kirche St. Katharina** wurde in der Gotik um 1460 neu gebaut. Von diesem Gotteshaus hat sich die alte Türe mit einem Riegelkorbschloß erhalten. Sein Schlagring trägt die Jahreszahl 1461. Auch das Steinrelief außen an der Südseite der Kirche stammt aus dieser Zeit. Leider ist es beschädigt, so daß man die Geißelung Christi nur schwer erkennen kann. Bei diesem Kirchenbau wurde auch die heute noch erhaltene Linde auf dem Vorplatz gepflanzt. Im Visitationsbericht von 1559 wird das Kirchengebäude als baufällig bezeichnet. In der Ausstattung konnte kein Mangel festgestellt werden. Es waren eine Orgel, gute Meßkleider und 3 Kelche vorhanden. Nach dem Dreißigjährigen Krieg berichten die Diözesanmatrikel von 1665, daß die Altäre der hl. Katharina, dem hl. Kreuz und der Muttergottes geweiht seien. Zwei davon waren beschädigt. 1708 brach über Nacht der Dachstuhl zusammen, schob die Mauern auseinander und begrub die ganze Einrichtung. Um den Wiederaufbau hat sich Matthias Ritzinger auf dem Westermeierhof in Linden als Zechprobst bleibende Verdienste erworben. Als Architekt und ausführenden Maurermeister beauftragte man Hans Widtmann aus Pfeffenhausen. Den Glocken- und Dachstuhl fertigte Zimmermeister Bartholomä Gaißreiter aus Niedereulenbach an. Weit über die Hälfte mußte man von Grund auf neu erbauen. Dafür wurden 34175 Mauersteine im Ziegelstadel des Pfettracher Hofmarksherrn Mändel gebrannt. Mit über tausend Fuhren wurden die Steine herbeigeschafft. Pro Fuhre schenkte der Wirt dem Kutscher eine Maß Bier aus. Örtliche Handwerker wie der Wagner zu Lippach, der Schmied und Binder zu Arth wurden in die Arbeiten miteinbezogen. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 1098 Gulden, von denen die Kirchen des Gerichts Rottenburg, wozu auch Arth gehörte, 590 Gulden aufbrachten. Am 25. Mai 1710 wurde das Gotteshaus geweiht. Baumeister Hans Widtmann empfahl sich durch den Bau des Schlosses Offenstetten und der Pfarrkirche von Oberglaim. Wie bei den meisten seiner Werke zog er im Chorraum und Langhaus ein Tonnengewölbe mit Strickkappen ein. Im Chor erscheinen Stuckrahmenfelder. Die Wände sind durch Pilaster gegliedert. Auf den quadratischen Unterbau des Turmes aus der Gotik setzte er einen achteckigen Oberbau mit einer schindelgedeckten Kuppel. Die Ausmaße betragen 7 mal 13 Meter.

Der Hochaltar wurde aus der Pfarrkirche in Eching hierher versetzt. Die Madonna mit dem Jesuskind am Arm wurde 1470 in der Werkstatt von Heinrich Helmschrot in Landshut geschnitzt. Die Seitenfiguren St. Katharina und St. Barbara entstanden unter der Hand des Bildschnitzers Jörg Rot, einem Zeitgenossen Hans Leinbergers, um 1530 in Landshut. In dieser Figurengruppe zählte ursprünglich auch

die Madonna, die heute auf dem Hochaltar der Altdorfer Frauenkirche steht. Die Figuren der hl. Johannes des Täufers und Laurentius blieben in Eching. Der Altaraufbau mit den gewundenen Säulen und die flankierenden Engel entstanden um 1680, ebenso die Kanzel. Die Rosenkranzmadonna und die Figur des hl. Jakobus wurden um 1510 von Jörg Rot geschnitzt. Die beiden Seitenaltäre fertigt 1761 Schreiner Hieronymus Schauer aus Pfeffenhausen an. Der Maler Johann Kaspar Spiltz aus dem gleichen Ort hatte sie zu fassen und die Haupt- und Schildaltarblätter zu gestalten. Auf dem nördlichen Seitenaltar ist im oberen Schild der hl. Florian dargestellt, wie er in der Kleidung eines römischen Soldaten mit einem Scheffel brennende Häuser löscht. Das Altarblatt zeigt die beiden Johannes. Der südliche Seitenaltar enthält im oberen Schild den Pestpatron St. Sebastian. Im großen Altarblatt ist die hl. Kaiserin Helena dargestellt, wie sie auf einer Reise ins hl. Land das Kreuz Christi findet. Der Beichtstuhl ist ein Rocaille-Werk nach Art einer Rokokovase aus der Zeit um 1770. Die Figur des Christus an der Geißelsäule im Vorhaus wurde in der Zeit des Wieskultes 1746 in die Kirche gebracht. Von den Glocken ist die aus dem Jahr 1600 die älteste. Sie trägt in gotischen Minuskeln die Inschrift „o rex glorie veni cum pace anno m cccccLxxxx“ (o König der Herrlichkeit, komme mit Frieden anno 1600). Die Farbfenster mit den Bildern von St. Maria und St. Josef wurden 1877 gemalt.

Aufmerksamkeit verdienen auch die **alten Bauernhöfe** mit ihrer zum Teil über tausendjährigen Geschichte. 1276 vermachte Alram von Uttendorf den Hintermeierhof zu Niederarth dem Kloster Seligenthal, den es bis zur Säkularisation 1803 behielt. Der zweite Hof in Niederarth ist als Meierhof 1400 erwähnt. 1408 verkauft ihn Hans Stepekch an Herzog Heinrich. Im 13. Jahrhundert haben die Klöster Biburg und Rohr Besitz in Linden, den ihnen der Ritter Berthold von Pattendorf geschenkt hatte. 1284 besaß der Bauer von Hetzenbach einen Weinberg und gehörte zur Kirche in Hebenstreit. 1330 gehörten die Neumühle in Linden und die Hammühle (1872 zusammen mit Höfen in die Gemeinde Pfettrach eingegliedert) dem Herzog. 1369 tritt Wolfhart der Westenbauer als Zeuge auf, 1399 Heinrich der Westner als Bürge. 1439 hat der Weißhof in Rannertshofen 3 Weinlehen zu verzehnten. 1455 verkauften Heinrich von Staudach und Thoman Trenbeck die Hofstätte des Wirts zu Arth an Herzog Ludwig von Niederbayern. 1464 zählt die Obmannschaft Arth im Urbar des herzoglichen Kastens 39 versteuerte Personen an Haus und Hof, 1482 waren es 59 Leute und 1539 wieder 39. Das Blatternhaus St. Rochus in Landshut kaufte 1494 den Selmerhof um 405 Gulden von Michael Neumeier.

Sehr verelendet wurde unsere Gegend durch den 30 jährigen Krieg in den Jahren von 1618 bis 1648. Viele Landbewohner waren vor den Schweden und den Truppen des Herzogs Bernhard von Weimar nach Landshut geflüchtet, andere suchten vorübergehend in den umliegenden Wäldern Schutz. Äcker und Weinberge überzogen sich mit Gestrüpp, da nichts mehr bebaut wurde. Sehr stark nahmen die Wölfe und die herrenlosen Hunde überhand. In den letzten Jahren war es dann die Pest, die Freund und Feind dahinraffte. Ausgestorben waren die Besitzer von Lippach, Kolmhub, der Wirt von Arth, der Seehofer und Westermeier zu Linden, Hetzenbach, die Arther Mühle, der Hintermeierhof zu Niederarth, der Weiglmeier zu Arth, die Fronberger Sölde auf Hebenstreit und der Selmerhof zu Arth, auch die Höfe zu Rannertshofen

waren herrenlos geworden. So können wir sagen, daß der grausige Krieg kaum noch Leben in Arth zurückließ.

Nach der Güterkonskription von 1752 gehörte Arth zum Amt Altdorf im Landgericht Rottenburg: Salmeier, Westenbauer, Müller und Schmid (Kasten Landshut), Wirt (Kurfürst. Lehen), Zubau zum Wirt (Stift Landshut), Weiglmeier, Mesner, Schneider (Kirche Arth), Selmer (Blatternhaus), Schweiger (Graf Lodron in Furth), Zimmermann, Bachweber (Furtmaiers Erben in Rottenburg), 2 Weber (Eigengut), Hüthaus der Gmain.

Niederarth: Hintermeier (Kloster Seligenthal), Mair (Kasten Landshut) Höfen und Haunmühle (Kasten Landshut)

Heindfeld (Eigengut), Hinter- und Mittelhaid (Kurfürstl. Lehen), Vorderhaid (Kasten Landshut), Neumühle (Kasten Landshut),

Linden: Westermeier und Bechler (Kasten Landshut), Seehofer (Hofmark Furth), Kolmhub (Stefansbenefizium Kronwinkl),

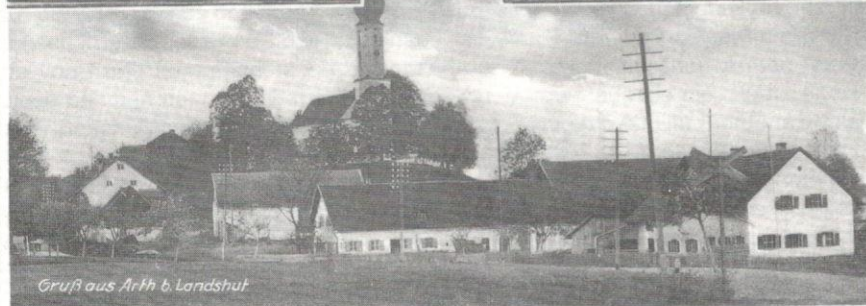
Oberlippach: 1 Hof (Hofmark Niederhatzkofen) und 1 Zubauer (Kirche Unterglaim), Unterlippach: Angler und Zubauer (Kasten Landshut), Hetzenbach (Kirche), Kindsmühle 2 (Kirche Arth, Hofmark Furth), Hebenstreit (von Wämpl, Landshut), Höllkreut (Hofmark Furth),

Rannertshofen: Weißenhof und Klarsölde (Kasten Landshut), Selmer (Benefizium St. Veit bei St. Jodok in Landshut), Müller (Hofmark Furth).

Am 03. April 1793 kam das Kaiserlichkönigliche Husarenbataillon Kaunitz von Weihmichl nach Arth und nahm Quartier. In den Apriltagen 1809 durchzogen die Generäle von Wrede, Deroy und Radetzky mit ihren Truppen den Ort. Als besonderer Tag ist der 21. April 1809 festzuhalten. Kaiser Napoleon ritt von Pfeffenhausen



Arth um 1920 mit Anwesen von Alois Schußmann



Arth bei Landshut. Seit 1924 sind aus diesem kleinen Dorf mit ca. 300 Einwohnern 19 Ordensschwwestern und 8 Geistliche hervorgegangen. In der Handlung Georg Zeiler wurde der bekannte Heimatforscher und Geschichtsschreiber Pfarrer Johann Schober und dessen Bruder Anton, ebenfalls Geistlicher, geboren.

kommend durch den Ort zur Schlacht vor Landshut.

Der mit Instruktion vom 28. Juli 1808 gebildete Steuerdistrikt Arth umfaßte das Gebiet der Hofmark Pfettrach und der Obmannschaft Arth. Obmannschaften entstanden um 1450, indem man über 10 bis 20 landgerichtsunmittelbare, d.h. keinem Hofmarksherrn unterstehende Bauern einen Obmann setzte. Nach dem zweiten Gemeindeedikt von 1818, seit dem ersten von 1808 war ein langes, zähes Ringen vergangen, wurde der Steuerdistrikt Arth in die Gemeinden Arth und Pfettrach aufgeteilt. So schlug am 17. Mai 1818 die Geburtsstunde der Gemeinde Arth.

1876 – 1879 wurde der Verbindungsweg von Arth über Furth nach Mainburg zur Distriktstraße ausgebaut. Am 3. November 1900 fuhr zum ersten Male ein Zug auf der Eisenbahnlinie Landshut – Rottenburg. 1922 lösten sich Arth und Pfettrach von der Pfarrei Altdorf und bildeten ein Kuratbenefizium. Im Mai 1925 wurde der Kriegerverein Arth gegründet.

Viel Leid brachte der **Zweite Weltkrieg**: den Verlust von gefallen Familienmitgliedern, die Angst der Soldaten auf den Kriegsschauplätzen und ihrer Angehörigen daheim, sowie die Furcht vor den Fliegerangriffen oder Verhaftungen durch die Gestapo. Eine Brandbombe zerstörte ein Haus in Linden. Im März 1945 wurde über Furth eine viermotorige amerikanische Maschine abgeschossen. Zwei Flieger fanden den Tod, vier wurden gefangen genommen. Eine holländische SS-Einheit, die in

Pfeffenhausen stationiert war, versuchte mit allen Mitteln, das Hissen von weißen Fahnen zu verhindern. Ein markantes Datum war der 29. April 1945. Der Sonntagsgottesdienst entfiel. Die meisten Ortsbewohner flüchteten vor den herannahenden amerikanischen Truppen nach Hinter- und Mitterhaid oder über Kolmhub zum Solomann bei Attenhausen. Einige suchten Zuflucht im Keller des Mülleranwesens. Entgegen der Anordnung der NS-Kreisleitung wurde die Kirche zugesperrt. Allen Versuchen der SS, die Tür aufzubekommen, hielt das gotische Riegelkorbschloß stand. Da kein Widerstand vom Kirchturm aus erfolgte, wurde das Gotteshaus bis auf einen Einschuß der amerikanischen Truppen kaum beschädigt. Stark in Mitleidenschaft gezogen wurde das Schulhaus, wo ein (!) SSler mit seinem Gewehr auf die von Furth kommenden Panzerspitzen der 7. amerikanischen Armee feuerte. Diese nahmen dann am Gaisberg Aufstellung, von wo aus sie die Stadt Landshut unter Beschuß nahmen, bis die Übergabe am 1. Mai um 5.00 Uhr morgens erfolgte. Mit nur wenigen Pausen feuerten die Panzer am ganzen Tag des 30. April in Richtung Isar. Ein Indiz, daß Arth vor der Zerstörung verschont wurde, war ein amerikanischer Feldgeistlicher, der stundenlang in der Kirche betete. Für ein paar Tage erfolgte die Einquartierung der amerikanischen Soldaten, die den Bewohnern zwar kein Leid zufügten, aber doch an Speisen und Gegenständen an sich nahmen, was ihnen gefiel. Einige ehemalige Kriegsgefangene plünderten verschiedene Höfe. Kein Ortsbewohner kam in der NS-Zeit ins KZ und niemand wurde nach Kriegsende von den Amerikanern wegen Nazivergehen inhaftiert. Als Bürgermeister für Arth und Pfettrach wurde von der US-Verwaltung der Wirt Johann Rengstl eingesetzt.



Arth b. Landshut a. J.

Kollmeder'sche Gastwirtschaft

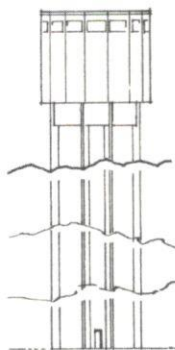
Arth (Gemeinde bis 01.05.1978)

Ansicht von Arth mit der Kirche St. Katharina. Links: Gastwirtschaft Kollmeder. Schulhaus 1901 errichtet

Er hatte die schwierige Aufgabe, Flüchtlingen und Heimatvertriebenen Wohnraum zu beschaffen.

Nach dem 2. Weltkrieg wurde die alte Arther Burschentraktion wieder aufgenommen, indem im Januar 1946 der Burschenverein neu erstand. 1965 konstituierte sich der Schützenverein Edelweiß. Auch er konnte an Vorläufer anknüpfen.

Am 7. April 1964 hat der Gemeinderat Arth die Annahme eines eigenen Wappens beschlossen. Es ist von Silber und Blau geteilt als Hinweis auf die bayerischen Landesherrn, denen die Gerichts- und Grundherrschaft in Arth zustand. Als Wappenfigur erscheint oben das Katharinenrad als Symbol der Kirchenpatronin. Unten sehen wir einen sechsstrahligen Stern, der auf die hl. Maria als Patronin des Klosters Seligenthal hinweist, das bis 1803 grundherrschaftliche Rechte in Niederarth besaß. Im Zuge der Gebietsreform wurde 1972 der CSU-Ortsverband gegründet. 1973 wurden die 2 Hopfengärten des Ortes aufgelassen.



1974 erbaute man den 43 Meter hohen Wasserturm der Pfettrachgruppe bei Hinterhaid. Im selben Jahr wurden die Bahnlinie von Landshut nach Rottenburg eingestellt und das von Baronin von Hornstein aus Furth gestiftete Bahnhäuschen abgebrochen. Bei der Kanalisation 1975 deckte man neben der B299 auf Höhe des Anwesens Stanglmayr einen Prügelweg auf, auf dem mittelalterliche Hufeisen und ein Steigbügel gefunden wurden. Einen besonderen Einschnitt in der Ortsgeschichte stellte der 1. Mai 1978 dar. Er brachte das Ende der 160-jährigen Geschichte der Gemeinde Arth und die Eingliederung in die Gemeinde Furth. In einer Abschiedsfeier wurde dem scheidenden Bürgermeister Josef Brieller und dem Gemeinderat von Landrat Hans Geiselbrechtiger ein umfassender Dank ausgesprochen. „Wenn auch die Gemeine Arth aufgelöst wird, so bleibt der eigenständige Ort Arth auch in Zukunft bestehen“, so der Landrat. Geehrt wurde die Weger-Mutter Anna Schmid für ihre 53-jährige Tätigkeit als Seelennonne. In den neuen Further Gemeinderat zogen mit Josef Fürst, Andreas Seemann und Ludwig Sigl drei Arther ein. 1979 erfolgten im Rahmen der Flurbereinigung die Neuverteilung der Felder und der Ausweis eines

neuen Baugebietes in der Flur „Am Weinberg“. Seit September 1970 gehen die Arthur Schüler in die Volksschule Furth. 1983 nahm in Niederlippach eine Meßstation des Instituts für Geophysik der Universität München ihren Betrieb auf.

Die paläomagnetischen Messungen von Gesteinen lassen Erkenntnisse über die Bewegungen der Erdkruste zu. 1989 gründeten Freizeitsportler/innen den Golfclub. Er gewann rasch Mitglieder über Landshut hinaus. So konnte 1993 die 18-Loch-Anlage mit Driving-Range in Oberlippach eröffnet werden, die sich eines regen Zuspruchs erfreut. Der Strukturwandel der Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten brachte einschneidende Probleme für die Landwirtschaft mit sich. Die alten Handwerksbetriebe sind ausgestorben, die Bauernhöfe wurden weniger. Ein reges Vereinsleben sorgt für ein beachtliches Freizeitangebot. Kirchliche und weltliche Feste machen den Ort auch heute liebenswert. Gefragt wird auch in Zukunft ein humaner Umgang der Bewohner miteinander sein, der den einzelnen nicht übersieht, wo aber auch alle bemüht sind, ihren Beitrag für die Gemeinschaft und den Erhalt der Heimat als Kulturland zu leisten.